

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Lukas 8,4-8**  
**Gottesdienst am 8.2.2015, Sexagesimae**  
**Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist Jesu Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. Es ist uns in den Evangelien mehrfach überliefert, heute hören wir die Version aus Lukas 8,4-8:

*Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete er in einem Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Liebe Gemeinde!

**(1) Das Gleichnis.** Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. – Rechnen wir einmal nach, was der Sämann da so sät und was Jesus uns vorrechnet. Gehen wir von 100 Samenkörnern aus und ziehen Bilanz: Von 100 Samenkörner gehen 75 verloren, weil sie den Vögeln, der Trockenheit und den Dornen zu Opfer fallen. 75 Prozent Verlust schon bei der Aussaat, das ist hart. Heute würde das kein Landwirt tolerieren. Mit ausgefeilter Aussaattechnik, mit Bewässerung und Unkrautvernichtern wird alles daran gesetzt, dass solch ein großer Verlust vermieden wird. Und selbst zurzeit Jesu können wir vermuten, wird der Verlust durch Fehlaussaat nicht so groß gewesen sein.

Aber vielleicht kommt es Jesus ja gar nicht auf die Präzision an diesem Punkt an. Diese Vermutung wird gestärkt, wenn wir nach der Verlustrechnung nun auch noch die Gewinnrechnung aufmachen. Von den 100 Samenkörnern gehen 25 auf. Jedes von ihnen bringt 100fach Frucht. Das macht als Ernteertrag 2500 Körner. Eine stolze Bilanz. Auf's Ganze gerechnet liegt die Ertragsquote bei 1:25. Gehen wir davon aus, dass im Mittelalter in Mitteleuropa eine Quote von 1:4 schon sehr anständig war und nur wenige sehr fruchtbare Gegenden eine Quote von 1:8 erzielten, dann wird deutlich, dass Jesus auch bei der Ertragsquote übertrieben hat. Jesus, das merken wir, will keinen Vortrag über Saat und Ernte halten, er erzählt ein Gleichnis und in diesem Gleichnis kommt es ihm auf den Kontrast an: So vieles ist vergeblich gesät – und doch ist der Ertrag am Ende so überwältigend groß.

(vgl. zu den Ertragszahlen im Mittelalter:

[https://books.google.de/books?id=TQn5j5oQOeUC&pg=PA144&lpg=PA144&dq=Ertragsquote+weizen&source=bl&ots=Tlhvo0JEwf&sig=VanH5Vym-Y1Y3L7ZpYsqNxPcow4&hl=de&sa=X&ei=d\\_HUVInCKYn4UNf6gfgG&ved=0CDEQ6AEwAg#v=onepage&q=Ertragsquote%20weizen&f=false](https://books.google.de/books?id=TQn5j5oQOeUC&pg=PA144&lpg=PA144&dq=Ertragsquote+weizen&source=bl&ots=Tlhvo0JEwf&sig=VanH5Vym-Y1Y3L7ZpYsqNxPcow4&hl=de&sa=X&ei=d_HUVInCKYn4UNf6gfgG&ved=0CDEQ6AEwAg#v=onepage&q=Ertragsquote%20weizen&f=false))

Die ersten Christen haben das Gleichnis Jesu sofort in ihren Erfahrungsbereich übertragen. Sie verpassten dem Gleichnis eine allegorische Auslegung. Demnach ist die Aussaat das Wort Gottes, das so oft vergeblich gepredigt wird und das am Ende dort, wo es wirklich gehört wird, doch große Frucht bringt. Diese Deutung fügt der Evangelist gleich an das Gleichnis an. Es wird, so könnte man sagen, verkirchlicht. Das ist nachvollziehbar, aber dann doch irgendwie schade. Jedenfalls steckt mehr in diesem Gleichnis als nur eine kirchliche Deutung. Diesem Mehr gehen wir heute nach.

**(2) Friedensarbeit.** Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. – Waren bis vor 150 Jahren noch etwa 90 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, so liegt diese Quote inzwischen bei zwei Prozent. Doch obwohl die Aussaat nur noch für wenige zur echten Lebenserfahrung zählt, ist Jesu Bild für uns unmittelbar anschlussfähig. Die beschriebenen Erfahrungen können wir leicht in anderen Bereichen wiederentdecken. Ein Bereich, der sich in diesen Tagen aufdrängt, ist die Politik.

Was wird in Europa derzeit alles unternommen, um den verschiedenen Krisen Herr zu werden. Die Kanzlerin jettet in die Ukraine und nach Russland, um eine weitere Eskalation des Ukraine-Konflikts zu verhindern. Gleichzeitig muss das schwankende Griechenland stabilisiert werden, um unsere Währung nicht zu gefährden. An der Südgrenze Europas strömen zahlreiche Flüchtlinge in die EU. Niemand will, dass sie im Mittelmeer ertrinken, aber wie man mit ihnen umgehen soll, weiß auch keiner so recht. In weiten Teilen Europa grassiert noch immer die Arbeitslosigkeit – und die Unzufriedenheit mit denen, die Politik treiben, nimmt zu. Die Rezepte, die die einen empfehlen, halten die anderen für einen Weg in den Abgrund. Hunderte Lobbyistengruppen werben für jeweils ihre Interessengruppe. Und in all diesem Chaos soll dann ein Parlament oder eine Regierung die richtigen Entscheidungen treffen.

Ich vermute, dass viele Verantwortungsträger in Europa sich in diesen Tagen wie jener Sämann im Gleichnis vorkommen. Sie säen unablässig und mit großem Einsatz. Und doch müssen sie voller Entsetzen wahrnehmen, dass ganz viel von ihrer Arbeit absolut vergeblich ist: Mit Riesenmühe hat man in Minsk einen Waffenstillstandsvertrag für die Ostukraine ausgehandelt – und dann schießt wieder irgend so ein Verrückter eine Granate in ein Krankenhaus und aus ist es mit dem Waffenstillstand. Mit großem Einsatz hat man für Griechenland ein Rettungspaket entwickelt. Die Reformen laufen langsam an. Das Land scheint sich zu stabilisieren – und dann können sich die Parteien nicht auf einen neuen Präsidenten einigen und das mühsam erbaute Stabilitätsgebäude fällt wie ein Kartenhaus zusammen. Alles muss wieder neu diskutiert und verhandelt werden und alles wirkt noch viel unsicherer als jemals zuvor. Wie schrecklich viel wurde in den letzten Monaten und Jahren vergeblich für den Frieden, für wirtschaftliche Stabilität, für die Rettung von Flüchtlingen, für die Sicherung von Beschäftigung gearbeitet. Man könnte verzweifeln!

Und doch geht es irgendwie weiter. Viele Flüchtlinge finden inzwischen Schutz in unserem Land. In manchen Teilen Europas geht die Arbeitslosigkeit zurück, den Euro gibt es immer

noch und der große Krieg ist nicht ausgebrochen. So viel Arbeit auch vergeblich gewesen sein mag – die Arbeit blieb doch nicht ohne Ertrag. Ein paar der politischen Ansätze waren erfolgreich. Manches Mal wurde doch genau richtig entschieden und tatsächlich fanden sich auch genügend Mitstreiter, um die Sache durchzuziehen. Ganz viele Politikerinnen und Politiker haben in den letzten Jahren eine Riesenlast und eine Riesenverantwortung getragen. Ihre Mühe war nicht ohne Erfolg. So viel sie auch vergeblich gearbeitet haben, der Einsatz hat sich gelohnt. Gut, dass sie nicht resigniert haben, gut, dass sie immer weitergesät haben.

**(3) Erziehungsarbeit.** Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. – Auch wer in irgendeiner Weise erzieherisch tätig ist, sei es als Elternteil, als Lehrerin oder als Erzieher – wird sich in der Arbeit des Sämanns wiedererkennen. Erziehungsarbeit ist wie Aussaat. Man investiert viel und weiß nicht, was am Ende dabei herauskommt. Zum Glück ist die Erfolgsquote bei der Erziehung sehr viel höher als in der Politik, aber die Erfahrung vergeblicher Arbeit begleitet doch jeden, der erzieherisch tätig ist. Wie oft bittet man als Eltern vergeblich darum, dass sich die Kinder ihre Zähne putzen? Tausendmal? – Wenn das reicht! Wie mühsam ist es, Kindern das Essen beizubringen, wie vieler Erinnerungen bedarf es, bis sie selbständig den Schlüssel mitnehmen, sich warm genug anziehen oder beim Tischdienst helfen. Wie oft müssen Schülerinnen und Schüler angehalten werden ihre Hausaufgaben zu machen – und wie endlos oft sind sie dann doch nicht gemacht oder nur abgeschrieben. Wie oft muss man im Schul- oder Konfirmandenunterricht für Ruhe sorgen, damit auch die Beiträge derer gehört werden, die sich nur leise zu reden trauen!

Und doch: am Ende sind die meisten Erwachsenen durchaus freundliche Zeitgenossen, wissen sich zu benehmen und haben auch ihre Zähne geputzt. Einer übergroßen Menge vergeblicher Mahnungen steht am Ende ein doch sehr erstaunlicher Erfolg gegenüber. Wenn ich nach Jahren auf ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden treffe, dann bin ich jedes Mal beeindruckt, was aus ihnen geworden ist. Und ich vermute, ihren Erzieherinnen, Lehrern und Eltern geht es genauso. Gut, dass niemand resigniert hat, gut, dass sie alle in großer Geduld weiter an ein gutes Ende geglaubt haben.

Und das gilt ja nicht nur für die heutige Generation Kinder und Jugendlicher. Das gilt ja auch für die, die heute 50, 70 oder 90 Jahre alt sind. . Auch unsere Eltern, Erzieherinnen und Lehrer haben uns ganz oft vergeblich versucht etwas beizubringen. Auch die, die uns erzogen haben, werden manches Mal verzweifelt sein, weil so gar nichts in unseren Kopf hineinging, weil auch wir Hausaufgabenmachen, Zähneputzen und Zimmeraufräumen nicht so ernst genommen haben wie sie das von uns erwartet hätten. Wie gut, dass sie so ausdauernd und so geduldig mit uns waren!

**(4) Reich-Gottes-Arbeit.** Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. – Wenn Jesus Gleichnisse erzählt, dann geht es ihm um das Reich Gottes. Er selbst – so können wir annehmen – wird sich und seine Arbeit im Sämann wiedergefunden haben. So vieles, was er anstößt, bleibt ohne Wirkung. Manchmal ist das Ergebnis der Arbeit zum Verzweifeln armselig. Und doch bringt am Ende die Arbeit reiche Frucht. Von der gestreuten Saat geht genügend auf und manches Mal ist der Überschuss geradezu gewaltig. Auf wundersame Weise gelingt

mehr als man zu hoffen gewagt hätte. Das wird auch die Erfahrung von Jesus gewesen sein. Das ist auch die Erfahrung der Kirche. Am Anfang war es ein einziger Wanderprediger mit einigen Jüngerinnen und Jüngern. Heute zählt man mehr als 2 Milliarden Christinnen und Christen. Damit hat damals niemand jemals rechnen können.

Die Arbeit am Reich Gottes hat ganz viele verschiedene Formen. Der Einsatz für den Frieden, der Einsatz für Gerechtigkeit, den Politikerinnen und Politiker leisten, gehört ganz ausdrücklich dazu, denn selig sind die Friedensstifter, selig sind die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. Auch der erzieherische Einsatz ist Arbeit fürs Reich Gottes, denn Erziehung dient dem Wohl des Nächsten, sie dient den Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen, sie dient ihren Möglichkeiten, sich in der Welt zurecht zu finden und die Welt als sinnvollen Gestaltungsraum zu erleben. Reich-Gottes-Arbeit findet an vielen Orten statt, auch dort wo Brot gebacken, Häuser gebaut, Maschinen hergestellt oder Haare geschnitten werden. Damit unser Leben gelingt, damit die Welt ein guter Ort zum Leben ist, bedarf es tausender verschiedener Tätigkeiten, von denen keine fehlen darf. Fast jeder muss dabei mit der Erfahrung von Vergeblichkeit umgehen, fast immer lohnt es sich durchzuhalten und weiterzuarbeiten.

**(5) Defizite und Gewinne richtig wahrnehmen.** Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. – Wenn Jesus Gleichnisse erzählt, dann will er, dass wir klüger werden, lebensklüger. Lebensunklug wäre es aus der Sicht Jesu, bei der Arbeit fürs Reich Gottes sich vom Frust über die auftretenden Verluste gefangen nehmen zu lassen. Denn das ist die große Gefahr für jene, die viel säen und die lange nicht wissen, ob ihre Saat aufgeht. Wer sät, braucht unendlich Geduld, braucht ganz große Frustrationstoleranz, braucht sehr viel Kraft es immer und immer und immer wieder zu versuchen, obwohl sofort sichtbar wird, dass viel Arbeit, die man leistet, vergeblich ist. Wer sät, braucht Hoffnung weit über das Sichtbare hinaus, wer sät braucht einen Überschuss an Vertrauen, um all die Frustrationen zu überstehen, die sich unmittelbar einstellen, wenn man mit der Aussaat beginnt. Vieles fällt auf den Weg und wird zertreten und gefressen. Vieles fällt auf Fels und verdorrt, vieles fällt unter die Dornen und wird erstickt. Dreiviertel der Saat wird vergeblich gesät. Hält man sich das vor Augen, fängt man vielleicht gar nicht mehr mit der Aussaat an.

Jesus war ein Meister der Hoffnung über das Sichtbare hinaus. Jesus hatte einen Überschuss an Vertrauen in das gute Gelingen: Auch wenn nur ein Viertel der Saat auf guten Boden fällt: Dieses Viertel geht auf und trägt hundertfältig Frucht. Von diesem großen Gottvertrauen Jesu erzählt unser Gleichnis. In dieses Gottvertrauen will Jesus uns hineinnehmen. Denn wenn das Reich Gottes wachsen soll, braucht es ganz viele, die säen, da braucht es ganz viel Geduld, da braucht es ganz viel Hoffnung. Lasst euch nicht frustrieren, mahnt uns Jesus. Wer klug ist, hofft über das Sichtbare hinaus. Wer klug ist, vertraut auf das große Wunder, dass am Ende die Saat überwältigend groß sein wird. – Amen.